



Punker, Unternehmer, Polizei, Anwohner und Alkohol- und Drogenabhängige im Offenen Forum in Zürich, Schweiz

Unten in dem blauen Abschnitt finden Sie einige Kernpunkte der Worldwork-Theorie von Amy und Arnold Mindell. Es werden darin mehrere Begriffe und Konzepte erklärt, die in der Fallbeschreibung auftauchen. Wenn Sie sich mit Worldwork schon auskennen oder an den theoretischen Aspekten nicht so interessiert sind, dann gehen Sie bitte gleich zum Anfang der folgenden Fallbeschreibung.

Kernpunkte der Worldwork Theorie

Hier sind einige Kernpunkte der Theorie und Methodik beschrieben, die für ein besseres Verständnis der Fallbeschreibung nötig sind. Für mehr Information über Begriffe und Konzepte lesen Sie bitte den einführenden Artikel: [Worldwork – Transformation in Organisationen, Kollektiven, Unternehmen und in der Öffentlichkeit.](#)

Innerhalb des Worldwork - Paradigmas funktioniert eine Organisation oder Gruppe auf verschiedenen **Ebenen**, die sich wie parallele Welten verhalten. Eine dieser Ebenen ist die der alltäglichen Realität, zusammengesetzt aus organisatorischen Fakten, Menschen, Strukturen, Zielen, Strategien und Problemen, die gelöst werden müssen. Auf einer anderen Ebene wird eine Gruppe durch ein **organisierendes Prinzip**, ein **Feld**, strukturiert. Das Feld verteilt die verschiedenen Polaritäten oder Positionen innerhalb der Gruppe. Auf einer selbstorganisierenden Ebene sind einige Themen, die als „Probleme“ gelten, in Wirklichkeit Versuche des Systems sich ins Gleichgewicht zu bringen. Einige dieser selbstausgleichenden Tendenzen beziehen sich auf Gegensätze, von denen nur eine Seite direkt sichtbar und die andere eine nichtlokale Präsenz innerhalb einer Gruppe ist. Hören Sie zum Beispiel eine Führungskraft sagen: „Wir sind stark und furchtlos und werden weitermachen, egal was auf uns zukommt.“, können Sie die Polarität - einen Zweifler und Skeptiker- an die diese Worte gerichtet sind, innerhalb der Gruppe spüren. Es wird ein Gegner vermutet, der glaubt, wir seien ohne Hoffnung und wollten nicht weitermachen. Als Fazilitatoren können wir aus diesen Positionen **Rollen** machen, um sie sichtbarer werden zu lassen und ihnen die Möglichkeit der Interaktion zu geben. Stellen Sie sich vor, die Gruppe folge dem Drehbuch eines unsichtbaren Regisseurs – so etwas wie einem größeren nichtlokalen Gruppengeist – um ein Theaterstück aufzuführen. Wenn Sie versuchen eine Gruppe zu leiten, spüren Sie möglicherweise so etwas wie eine unsichtbare Hand, die gegen Sie arbeitet. In Wirklichkeit ist es jedoch die selbstorganisierende Tendenz, die in eine andere Richtung zieht.

Rollen können weiterhin in Rollen der Konsensusrealität und Geistrollen unterschieden werden.

Rollen der Konsensusrealität (auch „KR – Rollen“ genannt; manchmal benutze ich den allgemeinen Begriff „Rolle“) sind Positionen, die zum zentralen Glaubenssystem einer Kultur oder Gruppe gehören und daher generell von dieser Gruppe akzeptiert werden. Sie können ausgesprochen werden, ohne eine starke Gruppenreaktion auszulösen. Im Gegensatz dazu sind **Geistrollen** Verhaltensweisen, die wir nicht aussprechen können, weil sie nicht als „akzeptabel“ oder „rational“ innerhalb der jeweiligen Organisationskultur gelten oder außerhalb dessen sind, was sie als Wirklichkeit betrachtet. Obwohl Geistrollen nicht offensichtlich sind, fühlt jeder ihre Präsenz und leidet unter ihnen. Geistrollen finden sich auch in unbeabsichtigten Kommunikationen.

KR – Rollen und Geistrollen veranstalten eine Art Schattentheater. Stellen Sie sich ein Marionettentheater vor, in dem sich zwei Puppen unterhalten, und hinter einer erleuchteten Stoffwand auf der Bühne sehen Sie die Umrisse einer dritten Puppe. Die zwei Puppen im Vordergrund sind in ein Gespräch verwickelt, aber hin und wieder wirft die Puppe hinter der Stoffwand einen Satz ein. Die Puppen im Vordergrund scheinen sich der Schattenpuppe nicht bewusst zu sein und glauben, die andere sichtbare Puppe hätte die Bemerkung gemacht. In einem Marionettentheater führt dies zu lustigen Missverständnissen. Belustigend für die Zuschauer aber nicht für die Puppen, die sich tatsächlich unwohl fühlen. Die Ebene der sich unwohlühlenden Puppen, die die Schattenpuppe nicht sehen können, wäre die Ebene der Konsensusrealität; die Ebene, die die Schattenpuppe mit einschließt, wäre die selbstorganisierende Ebene oder das, was wir die Traumebene nennen.

Und ganz nebenbei, das obige Beispiel, bei dem die Zuschauer jedoch nicht die Puppen das Stück genießen, gilt auch für Gruppenprozesse. Viele Interaktionen, in denen Sie in einer Polarität oder Rolle gefangen sind, können sehr schmerzhaft sein. Doch sobald Sie die Struktur, sprich die Geistrolle hinter der Verwirrung, verstehen, könnte das sogar ein Lächeln auf Ihr Gesicht zaubern.

Wir alle sind uns dieser Mechanismen bewusst. Wenn wir darüber sprechen, was „wirklich“ in einer Gruppe vorgeht, im Gegensatz zu dem, was an der Oberfläche gesprochen wird, sind wir im Bereich von Rollen und Geistrollen. Die Rollen sprechen die passenden Sätze, benutzen den passenden Kommunikationsstil und haben die passenden Ansichten, was immer das auch in der jeweiligen Organisation sein mag, doch hören wir das Flüstern der Geistrollen in den Anspielungen, zwischen den Zeilen, dem Klatsch und dem Ausbleiben von Reaktionen auf einiges, was gesagt wird.

Ein Grund, warum Gruppen oft vermeiden, unbeabsichtigte Kommunikationen offen zu legen oder den Geistrollen Stimmen zu geben, ist die Angst, dass die daraus resultierenden Konflikte unlösbar sein werden. Auf der Ebene der Konsensusrealität ist dies einleuchtend, wo wir daran gewöhnt sind, dass unsere Konflikte sich nicht lösen, und wo Beziehungen für immer beschädigt sein können, weil jemand die „Wahrheit“ gesagt hat. Doch von einem anderen Winkel aus betrachtet, ist es aus der Perspektive von Worldwork unerlässlich. Rollen und Geistrollen sind in dem Sinne nichtlokal, in dem sie allen gehören.

Daher bedeutet Geistrollen zu bearbeiten, zu begreifen, dass du auch so bist wie die Person, Rolle oder Gruppe, von der du dachtest, sie sei für alle Schwierigkeiten verantwortlich. Das ist auch der Grund, warum eine unpopuläre Rolle oft von jemand anderem ganz oder in Teilen aufgegriffen wird, wenn derjenige, der sie zuvor verkörperte, die Organisation verlässt. Obwohl Geistrollen sehr leicht auf die „anderen“ Gruppen projiziert werden können, sind sie auch in der eigenen Gruppe vorhanden, wo sie ein Dasein am Rande fristen. In der Fallbeschreibung können Sie sehen, wie die beiden beschriebenen Untergruppen ein bestimmtes Verhalten ihrer eigenen Gruppe auf die andere projizieren. Diese Mechanismen sind es, die häufig dazu führen, dass es eine emotionale oder geladene Interaktion braucht, um ganz zu verstehen, wie diese Rollen in der eigenen Gruppe vorhanden sind. Der Prozess, Gewahrsein über die eigene Natur zu entwickeln, kann nicht einfach nur auf einer rationalen und linearen Ebene stattfinden. Denn genau das Thema, das die Gruppe entdecken muss, wird durch ein Glaubenssystem an den Rand gedrängt (marginalisiert), das eben auf dieser rationalen Ebene enthalten ist. Die einzige verbleibende Lösung ist, ein zunehmendes Gewahrsein dieser Spiegelprozesse zu schaffen und zu erkennen, in welcher Ausprägung wir wie der andere sind und in welcher Form wir selbst ein Teil dessen sind und zu dem beitragen, was uns am meistens aufregt. Kein Wunder, dass wir vor direkten Konfrontationen zurückweichen.

Der Prozess dieses Gewahrsein zu erreichen, kann hoch emotional sein. Oft zwingt er uns, eine Periode der Eskalation und Konfrontation zu durchqueren. Wenn wir dazu in der Lage sind und gleichzeitig unserer vollständigen Erfahrung mit diesem Gewahrwerden Schritt für Schritt folgen, werden wir schließlich nachvollziehen können, dass diese Rollen innerhalb des gesamten Systems präsent sind. Die vollständige Information oder das Wissen, das in den Rollen enthalten ist, wird jetzt offensichtlich und kann von der ganzen Gruppe kreativ genutzt werden. Aus dieser Perspektive betrachtet, sind Störungen oder Probleme Möglichkeiten, die genutzt werden wollen! Es ist die Aufgabe des Fazilitators, einen sicheren Raum für die Teilnehmer zu schaffen und sicher zu stellen, dass am Ende des Gruppenprozesses Konflikte gelöst sind und dass jeder die neuen Dimensionen der vorgetragenen Probleme verstanden hat. Teilnehmer und Klienten haben nicht nur das Recht sondern auch die Pflicht, skeptisch und besorgt um die Ergebnisse zu sein. Es gehört zur Arbeit des Fazilitators, diese Ängste zu bemerken, sich um sie zu kümmern und sicher zu stellen, dass alle geschützt sind.

Tragfähige Fazilitation beruht darauf, die grundlegenden selbstfazilitierenden Tendenzen des Kollektivs zu entdecken und zu unterstützen. Rollen, die tatsächlich den gesamten Prozess fazilitieren, sind in allen Gruppen vorhanden; jedoch werden diese Rollen nicht immer erkannt oder von der Gruppe selbst ausgedrückt. Ein Beispiel für so eine Rolle ist der oder die Älteste. Älteste zeichnen sich durch ein warmherziges Losgelöstsein aus, die das Leben und die Menschen als ein sich entwickelndes und entfaltendes Geheimnis verstehen und daher jede Person und Tendenz respektieren und unterstützen, während sie gleichzeitig in der Lage sind, auf eine nicht beleidigende Weise Grenzen zu setzen. Sie wurzeln in den Überzeugungen über den Sinn des Lebens und die

Rolle die Geist (Spirit) und Natur spielen. Diese Überzeugungen müssen nicht unbedingt offensichtlich sein, sondern werden oft im Herzen der Person gefühlt. Der oder die Älteste bleibt im eigenen Glauben über die Grundwerte zentriert, die das Zusammenleben auf diesem Planeten möglich machen. Dieser Glauben wird anderen jedoch nicht aufgezwungen, sondern auf eine Weise vorgelebt, die andere inspirieren zu folgen. Ältester sein ist keine Frage des Alters und wird genau so oft von normalen Menschen verkörpert wie von Führungspersonen und Fazilitatoren.

Hintergrund

Der Stadelhoferplatz ist eine beliebte Einkaufsgegend im Zentrum von Zürich, Schweiz. Es ist ein belebter Park umgeben von Restaurants und Geschäften und einem Gartenrestaurant, wo im Sommer viele Menschen auf Bänken sitzen und sich vom Einkaufen ausruhen. In der Mitte sind Blumen und ein Springbrunnen. In der Nähe befindet sich ein Bahnhof, aus dem viele Pendler und Fußgänger in dieses Gebiet strömen.

Während der letzten Jahre ist der Stadelhoferplatz zu einem Treffpunkt für Punker aus ganz Europa geworden. Sie treffen sich mit anderen Randgruppen, wie die obdachlosen „Alkis“, ein Slangkürzel für Alkoholiker, die sich im Park aufhalten und häufig trinken. Es gibt dort auch viele Menschen, die an Polytoxikomanie leiden, dem lateinischen Wort für Suchtkranke, die von mehreren Bewusstsein verändernden Drogen wie Heroin, Kokain und Amphetaminen abhängig sind. Die Szene kann ganz schön wild werden. Die Mitglieder dieser Randgruppen geraten miteinander in Streit, oft verbunden mit Gewalt oder sie spielen ihre tragbaren Kassettenrekorder mit voller Lautstärke. Manchmal ist das Betteln der Punker aggressiv und verschiedene Gruppen aus dem Mainstream, die in dieser Gegend wohnen oder sie besuchen, haben sich darüber beschwert, weil sie sich durch diesen aggressiven Stil zu betteln bedroht fühlen. Ebenso bedrohlich wirken wie die furchterregend aussehenden Punker und ihre großen ebenso beängstigend aussehenden Hunde, die frei im Park herumlaufen. Die Punker wiederum beschwerten sich darüber, dass sie in verschiedenster Weise durch die Passanten herabgesetzt werden.

Aus einem umfassenderen kulturellen Blickwinkel ist Zürich eine Stadt, die über Nacht multikulturell geworden ist. Wo sich noch vor zehn Jahren ihre Diversität (Mannigfaltigkeit) hauptsächlich auf Gruppen aus den benachbarten europäischen Ländern beschränkte (Griechenland, Spanien, Italien, Türkei(?)), sind jetzt Gruppen aus aller Welt ein Teil des Züricher Stadtlebens geworden. Für viele Schweizer war dieser Wandel schwierig. Auf der anderen Seite leiden zahllose Einwanderer darunter, was sie als Rassismus und Ausgrenzung bezeichnen. Während einige für mehr Toleranz und Beziehung zwischen Kulturen und Subkulturen plädieren, wollen andere, dass Regierung und Polizei eingreifen, um die schweizerische „Ordnung und Tradition“ zu bewahren.

Vor diesem Hintergrund hat die Szene in Stadelhofen Explosionscharakter. Die Stadt Zürich beauftragte die Polizei, Ordnung zu wahren, doch dieser Auftrag war in sich problematisch. Polizeiarbeit funktioniert meistens gut in Hinblick auf begangene Verbrechen, die zur Anklage kommen, oder bei Menschen, die ihr Mainstream Leben bewahren und keine Schwierigkeiten wollen. Punker und Randgruppen passen jedoch in keine der Kategorien. Meistens zahlen sie die Ordnungsstrafen nicht, weil sie kein Geld haben, und sie auch sonst nichts besitzen, was ihnen genommen werden könnte. Selbst wenn man sie aus der Gegend entfernt, bringt das keine Lösung, denn sie kehren umgehend zurück.

Die Stadtversammlung

Im Angesicht dieser explosiven Situation planten Lukas Hohler vom SIP Zürich – einer speziellen Aktionsgruppe der Stadt Zürich – und ich ein Stadtforum, um die verschiedenen Gruppen darin zu unterstützen an diesen Themen zu arbeiten. Lukas hatte Vertreter der Hauptgruppen – die örtliche Handelskammer(?), den Polizeichef, die Stadtverwaltung und die Punker davon überzeugt, das Risiko einzugehen, in einem offenen Forum gemeinsam an ihren Schwierigkeiten zu arbeiten. Zwei Tage vor dem offenen Forum, hatten Lukas und ich Einzeltreffen mit allen Gruppen, die Interesse an einer Lösung hatten und hörten uns ihre Standpunkte und Bedenken über das Treffen an. Keiner glaubte so recht, dass ein Ergebnis erreicht werden könnte. Nichtsdestotrotz waren wir begeistert über das Ergebnis unserer Bemühungen des Netzwerkers, als wir sahen, wer alles von den Unparteiischen (?) in dem Zelt erschien, das mehrere hundert Menschen fasste. Da war der Polizeichef und sein Assistent, viele der Geschäftsleute aus dem Viertel, ein Mitglied des Siebener Stadtrats (der die Stelle eines Bürgermeisters in Zürich einnimmt), Obdachlose, die im Park leben, die „Alkis“ die den Park bevölkern, die Punker mit ihren Hunden, Schüler der benachbarten Schule, Anwohner, die in Wohnungen der Umgebung leben und viele andere interessierte Menschen.

Zu Beginn legten die verschiedenen Teilnehmer ihre Positionen in einer 3-minütigen Zusammenfassung dar, darunter die Geschäftsleute, die Punker, die Polizei und ein Schüler der größten Züricher in der Nähe gelegenen Schule, deren Schüler sich häufig im Park aufhalten. Einige der vorgetragenen Positionen waren wie folgt:

Geschäftsleute: die Randgruppen sind schlecht fürs Geschäft, sie verschrecken die Menschen, unser Umsatz ist zurückgegangen und wir finden es falsch, dass Menschen, die hier einkaufen wollen, belästigt werden. Wir hassen es, so aggressiv angebettelt zu werden und unsere Angestellten sind so verängstigt, das sie nicht zur Arbeit kommen.

Polizei: jeder kritisiert uns; die Geschäftsleute sagen, wir sind zu moderat, die Randgruppen bezeichnen uns als Faschisten, die Medien werfen uns vor, die Situation nicht unter Kontrolle zu haben, wenn etwas passiert, und beschuldigen uns gleichzeitig der Polizeibrutalität, wenn wir tatsächlich einschreiten.

Punker: niemand will uns und alle beschimpfen uns. Wir haben einen alternativen Lebensstil und alternative Werte und es steht uns zu, in einer freien Gesellschaft so zu leben, wie wir wollen. Ihr erlebt uns als aggressiv; wir erleben die Werbung und das Beharren auf einem Profit orientierten Lebensstil des Mainstream als mindestens ebenso aggressiv.

Schüler: ich wünsche mir, dass alle toleranter miteinander sind. Ältere Leute beschimpfen uns häufig.

Gleich zu Beginn fing Asi, ein Punkerin, an zu sprechen und wurde von einem anderen Punker unterbrochen, der in das Meeting stürmte. Er schrie, sie sei eine Verräterin, und warf den anderen Punkern im Zelt vor, Verrat zu begehen, weil sie sich mit den anderen zusammen gesetzt hatten, um die Situation zu bereinigen. „Punks verhandeln nicht!“ schrie er und rannte hinaus. Die Gruppe war schockiert. Einige der Geschäftsleute mussten die Situation, der sich Asi gegenüber sah, nachfühlen können. Denn ihrer Gruppe gehörten Mitglieder an, die gegen das Forum waren, weil sie glaubten, es würde den „Alkis“ und Punker einen zu rechtmäßigen Status geben. Sie hatten sogar an die Polizei und Politiker in dem Versuch geschrieben, das Forum zu verhindern. Die Stadt Zürich hatte sich jedoch für den Dialog entschieden und ihre Ansicht erläutert, dass in der heutigen Zeit eine einzige Lösung nicht länger tragbar sei. Stattdessen müsse man viele Ansichten berücksichtigen. Daher war die nächste Position, die der Stadt Zürich, die erklärte, dass wir alle lernen müssen, miteinander zu leben. Lösungen, die sich nur auf Gesetze berufen, werden sich als nicht tragfähig erweisen, wenn die Gemeinschaft nicht gleichzeitig mit ihren Unterschieden umgehen lernt.

***Analyse:** hier sind viele Rollen und Geisterrollen anwesend. Die Rolle, die direkt unter der Oberfläche ist, findet sich auf beiden Seiten und sagt: „werte die andere Seite nicht auf, indem du mit ihr sprichst, weil das bedeutet, dass du deinen Standpunkt aufgeben musst.“ Die Stadt Zürich nimmt die Rolle eines Ältesten ein, die den gesamten Prozess am Anfang trägt.*

Erste Interaktion:

Es folgte eine hitzige Diskussion über das Betteln; wie schwierig es für den Mainstream ist „Nein“ zu sagen, und wie schwer es ist, auf der Seite der Bettler, genügend Geld zusammen zu bekommen. Bei dem Hin und Her wies mein Moderatorenkollege darauf hin, dass beide Seiten auf demselben Boden stünden. Beide schienen darüber zu klagen, wie schwer es sei, sein Auskommen zu verdienen und die andere Seite dafür verantwortlich zu machen. Zur großen Verblüffung aller, wurde dies von beiden Seiten aufgegriffen und bejaht. Die Geschäftsleute sprachen über die hohen Mieten und laufenden Kosten; die Polizei, darüber wie schwer es ist, ständig kritisiert zu werden und in ihrer Arbeit allein gelassen zu werden und die Punker darüber, wie alle sie hassen und auf sie herab blicken.

***Analyse:** die fehlende Rolle ist die des Ältesten, der sich alle Klagen anhören kann. Jede der Gruppen fühlt sich ausgebeutet und mit ihren Schwierigkeiten nicht gehört. Aus diesem Grunde waren so viele dem Forum gegenüber negativ*

eingestellt; alle Seiten waren ohne Hoffnung, dass ihre Schwierigkeiten gehört werden würden.

Während dieser Diskussion gab es viele erstaunliche Momente und spontane Rollenwechsel. Zum Beispiel verkündeten die Geschäftsleute, dass es ihnen nicht gefiel, dass die Punker überall urinierten. Die Punker stimmten dem zu, entschuldigten sich und sagten, sie würden in Zukunft auf diejenigen ein Auge haben, die urinierten. Ein Punker stand sogar auf und dankte der Stadt, dass sie eine mobile Toilette im Park aufgestellt hatte. Doch dann schlug er zusätzlich vor, dass sie jemanden finden sollten, der sie regelmäßig säubern würde. Er kritisierte die Stadt, dass sie die Toiletten nicht sauber genug hielte, so dass sich viele Punker entschlossen, sich lieber im Freien zu erleichtern, weil es dort sauberer sei. Mein Kommentar, dass sich alle Schweizer in punkto Sauberkeit einig seien, egal ob sie mehr im Zentrum oder am Rande ihrer Gruppenzugehörigkeit seien, wurde von allen verstanden und löste versöhnliches Lachen aus.

Während die Unterhaltung über verschiedene Punkte fortgesetzt wurde, bemerkten Angehörige beider Seiten, wie erleichternd es sei, miteinander zu sprechen. Dann fragte ein Ladeninhaber die anwesenden Punker, ob sie sich jetzt einmischen würden, wenn sie mitbekämen, dass andere Punker Geschäftsleute oder Angestellte belästigten. „Ja“ sagte einer der Punker, der bisher still geblieben war, „das würde ich. Nun da wir miteinander sprechen und einander wie Menschen behandeln, sehe ich alles anders“. Einige Geschäftsleute zeigten sich berührt. Mit ein wenig Hilfe von Seiten der Moderatoren fragten die Punker ihrerseits: „Und falls ihr eine Mainstream Person seht, die uns herabsetzt, werdet ihr auch einschreiten?“ Die Geschäftsleute kamen an eine Grenze. Sie wollten nicht öffentlich „Ja“ sagen. Die Punker fühlten sich offensichtlich durch das Zögern verletzt. Sie begannen eine Eskalation und ein Punker drohte, dass sie in den „fuck you“ Modus zurückkehren könnten. Wir Moderatoren unterstützten durch Framing, indem wir betonten, dass dies ein bedeutender Moment sei. Beide Seiten mussten sehen, dass jede von ihnen die Macht hatte, das Leben der jeweils anderen Seite beträchtlich zu erschweren. Es war ein Moment, in dem die Gesamtheit der Stärke beider Seiten aufeinander traf. Sich zu einigen, würde nicht aus Schwäche oder Angst geschehen, sondern aus dem Wunsch heraus eine Lösung und eine bessere Beziehung zu wollen.

Analyse: Framing – wir stellten die Stärke und die Macht auf beiden Seiten heraus. Dies ist ein wichtiger Moment. Die Grenze beginnt dort, wo aus Angst überwältigt oder manipuliert zu werden, Nervosität entsteht. Ein echter Dialog kann erst dann stattfinden, wenn alle Seiten sich ihrer Kraft bewusst sind, das Leben für die andere Seite unmöglich zu machen. Man muss eine selbstbewusste Position einnehmen können und als die Person, die man ist, respektiert werden. Von diesem Standpunkt aus, kann man zuhören, verstehen und sich auf die andere Seite einlassen.

Als die Moderatoren die Situation so umrissen, wandelte sich die Szene. Eine Geschäftsperson, die eines der größten Geschäfte in der Gegend betrieb, trat vor und sagte „Ja“, sie würde dazwischen treten und die Punker verteidigen. Es trat

Stille ein. „Würdest du das wirklich tun?“ fragte ein Punker, der offensichtlich von der Interaktion berührt war.

***Analyse:** die anwesenden Menschen wurden zu einer Gemeinschaft als sie sagten, dass sie die anderen gegen Angreifer aus dem Mainstream verteidigen würden. Sie sind nicht länger Teil des Mainstream, weil sie jetzt anders sind. Sie gehören zu einer „wir reden miteinander“ Kultur. Das ist das Gegenteil von Mainstream, der dadurch funktioniert, dass er die Projektionen auf den „anderen“ aufrecht hält. Dies war der Moment, in dem die Basis für einen dauerhaften Dialog geschaffen wurde, der in der Zukunft stattfinden konnte. Auf einer strukturellen Ebene betrachtet, ist der Außenseiter, gegen den der „Andere“ verteidigt wird, auch eine Geisterrolle in dieser Gruppe. Von diesem Blickwinkel aus kann das Versprechen von jeder Fraktion, die andere zu verteidigen, als ein Versprechen gesehen werden, den Dialog innerhalb der Gruppe fortzusetzen.*

An diesem Punkt meldete sich ein Mitglied aus der Gemeinschaft der Geschäftsleute, das bisher nichts gesagt hatte und bemerkte, dass es an der Zeit sei, die Wörter „sie“ und „ihre“ durch „wir“ und „uns“ zu ersetzen, da wir alle denselben Raum teilen. Das löste großen Applaus von allen aus. Ein Mitglied der Punker folgte dieser Richtung und machte einen Vorschlag. Nach meiner Erinnerung sagte er folgendes: „Wir alle dachten dies würde nichts bringen. Nun erkennen wir, dass die Seiten weicher werden und dass wir uns ein ganzes Stück näher gekommen sind. Das ist so viel mehr, als wir alle erwarteten.“ Er schlug vor: „Vielleicht ist es an der Zeit, einen Waffenstillstand auszurufen, in dem jeder drei Monate sein bestes versucht. Danach dann werden wir überprüfen, ob es funktioniert hat. Falls jemand – auf welcher Seite auch immer – ausflüpft, sollte die andere Seite, dass nicht als Anlass nehmen, wieder in die alten Vorurteile zu fallen. Wir sollten uns dann besser an das Gefühl von heute Abend erinnern. Nach drei Monaten sollten wir uns alle wieder treffen und überprüfen, was sich getan hat.“

Einer der Moderatoren fragte, wer sich bereit erklären würde, die anderen an dieses Gefühl zu erinnern, falls es vergessen würde. Viele meldeten sich.

Das Forum war zu Ende. Alle Seiten bedankten sich beieinander für die Teilnahme und applaudierten. Die Stimmung im Zelt konnte fast als festlich bezeichnet werden. Sogar die Polizei, der zuvor Polizeibrutalität vorgeworfen worden war, erntete großen Applaus für ihre Teilnahme. Während einer früheren Interaktion hatte ein Angehöriger der Gruppe der Sozialaktivisten sie Faschisten genannt und gesagt, dass sie übermäßig Gewalt angewendet hätten. Ich erinnere, dass der Polizeichef antwortete, dass sie ihr bestes täten, aber dass sie nicht immer perfekt seien. Polizeiarbeit kann schwer sein, fügte er hinzu, und illustrierte das mit einem Beispiel: als die Polizei einmal versuchte, einen Mann festzunehmen, der die Pendler belästigte, schlug er die Polizisten nieder und es stellte sich heraus, dass er ein Profiboxer war. Beide Polizeikommissare, die teilnahmen, gaben zu, dass es schmerzt, als Faschist bezeichnet zu werden. Die Punker wurden still und hörten zu.

Schlussbemerkungen:

Danke an Lukas für eine großartige Moderation, wunderbare Teamarbeit und die den gesamten Prozess durchziehende Fröhlichkeit; und danke an das SIP - Team (Sicherheit – Intervention – Prävention, ein Team der Stadt Zürich, dass bei auftauchenden Problemen tätig wird). Die Züricher Presse feierte das Ereignis als einen Durchbruch. Lukas hat seine Arbeit mit den Gruppen fortgesetzt, die beschlossen, sich einmal im Monat zu einer Diskussionsrunde zusammen zu setzen. Diese Diskussionen finden seit dem Sommer 2003 statt und haben ein neues Modell für städtisches Leben geschaffen. Es sind öffentliche Treffen und die Polizei, die Bezirksämter und die Gemeinschaft der Geschäftsleute sind gewöhnlich mit mindestens einem Vertreter dabei, genau wie die Randgruppen auch. Die Atmosphäre und die Problemhäufigkeit auf dem Stadelhofenplatz haben sich wesentlich verbessert. Danke auch an die fortschrittliche Stadtverwaltung von Zürich, besonders an Monika Stocker, für all die Unterstützung und die Offenheit gegenüber dem gesamten Projekt.



Open forum in Zürich



Asi und Max nach dem Open Forum: Asi war eine wichtige und ueberzeugende Rednerin fuer die Punks.



Das "erweiterte" SIP team, das fuer die Organisation und Durchfuehrung verantwortlich war, kommt zu einer letzten Besprechung im "Weissen Wind" zusammen: (Von links nach rechts: Bivoldzic Ibrahim, Gabriela Merlini dos Santos, Lukas Hohler, Michael Herzig, Christian Fischer, and Max Schubach)



Presse Ausschnitt: 20 Minuten, eine Schweizer Zeitung

